



RIDS - Eine Hilfsorganisation geht neue Wege

Im Süden Asiens liegt umgeben von Indien und China das Königreich Nepal. Mit seiner landschaftlichen Schönheit und den zahlreichen imposanten Gipfeln des Himalaja-Gebirges ist Nepal eine beliebte Urlaubdestination für Trecker und Alpinisten.

Der überwiegende Anteil der dort lebenden Bevölkerung wird sich hingegen wohl schlecht vorstellen können, was Ferien überhaupt sind. Denn laut einem Bericht der Weltbank von 1995 ist Nepal nach Somalia das zweitärmste Land der ganzen Erde. Über die Hälfte der Bevölkerung lebt in absoluter Armut (Zahlen von 1991). Der damalige Präsident der Weltbank definierte dabei absolute Armut wie folgt: "Armut auf absolutem Niveau ist Leben am äussersten Rand der Existenz. Die absolut Armen sind Menschen, die unter schlimmen Entbehrungen und in einem Zustand von Verwahrlosung und Entwürdigung ums Überleben kämpfen, der unsere durch intellektuelle Phantasie und privilegierte Verhältnisse geprägte Vorstellungskraft übersteigt."

Entsprechend gross ist die Zahl der Hilfswerke. Die Zahl der NGOs wird mit

rund 15'000 beziffert, wovon etwa 6'000 registriert sind. Auch die Universität von Kathmandu engagierte sich unter der Leitung des Schweizer Alex Zahnd, der bereits seit 1996 in Nepal lebt, mit eigenen Projekten und mit der Entwicklung von auf die Bedürfnisse der Bevölkerung zugeschnittenen Produkten in der Entwicklungszusammenarbeit. Bald wurden diese Tätigkeiten jedoch zu umfangreich und dadurch auch zu kostspielig um weiter von der Universität getragen werden zu können. So gründete Alex Zahnd zusammen mit seinem nepalesischen Team Rural Integrated Development Services, kurz RIDS, um so die laufenden Projekte fortführen und weiterentwickeln zu können.

Tätig ist RIDS in der Region um Humla im Nordwesten des Landes. In den Dörfern die auf über 5000 Metern über Meer im zerklüfteten Himalajagebirge liegen und nur mit einem mehrtägigen Fussmarsch zu erreichen sind, leben die ärmsten der Armen des Landes. Durchschnittlich geniesst jeder der Bewohner dort 0.88 Jahre Schulbildung. Nur gerade 5% der Frauen und 18% der Männer

können lesen und schreiben. Die durchschnittliche Lebenserwartung liegt mit 50 Jahren bei den Frauen und 54 Jahren bei den Männern weit unter den 58 beziehungsweise 60 Jahren des Landes. Auch die Kindersterblichkeit ist erschreckend hoch. Teilweise tragen die Kinder unter fünf Jahren nicht einmal Namen - weil fast die Hälfte von ihnen vorher stirbt!

RIDS legt grossen Wert auf die Idee der Unterstützung zur Selbsthilfe. So sind Integration der Betroffenen und Nachhaltigkeit unverzichtbare Eckpfeiler aller ihrer Projekte. Es sind die Dörfer die RIDS einladen, um in einer engen Partnerschaft an der Verbesserung ihrer Lebensbedingungen zu arbeiten. Mit allen Familien werden Gespräche geführt und Fragebögen verteilt um auf die Bedürfnisse und Wünsche der Betroffenen eingehen zu können. Danach wird zusammen auf die daraus definierten Ziele hingearbeitet, wobei eine möglichst ganzheitliche Entwicklung angestrebt wird. „The Family of 4“, ein Konzept mit vier Komponenten hat sich dabei herauskristallisiert:

- der Zugang zu sauberem Trinkwasser
- die Installation rauchfreier Öfen
- der Bau von Toiletten
- die Installation von LED-Lampen



Trinkwasser

In der Region um Humla, wo RIDS tätig ist, wird hauptsächlich nicht abgekochtes Flusswasser verwendet. Dieses ist aber aufgrund weiter oben liegender Siedlungen meistens mit Fäkalien kontaminiert. Als Folge davon kommt es gehäuft zu Durchfall epidemien.

Sauberes Wasser ist also eine absolute Voraussetzung für die Gesundheit. Es wird mit einer zentralen Trinkwasserversorgung sichergestellt, so dass alle Dorfbewohner Zugang zu sauberem Wasser haben.



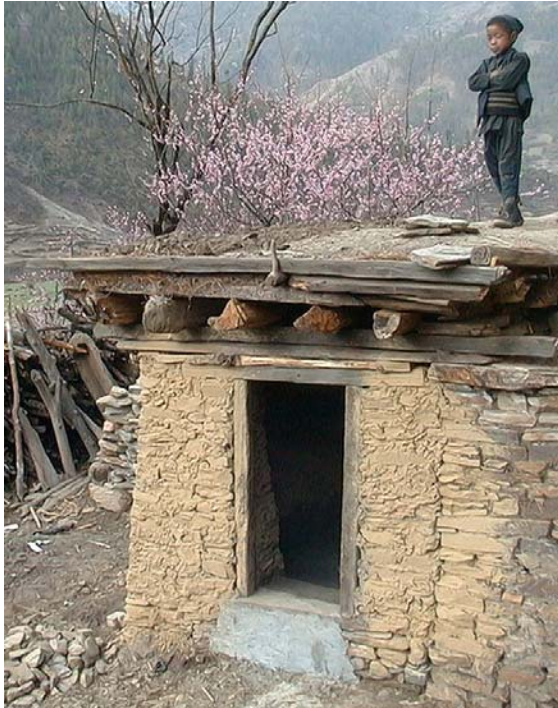
Rauchfreier Ofen

Ein weiteres Problem sind die offenen Feuerstellen in den Hütten. Diese werden zum Kochen verwendet und dienen als

Wärmelieferanten. 20-40 Kilogramm Holz werden so täglich verbrannt. Leider kann der entstehende Rauch aber nirgends entfliehen. Die Bewohner werden dadurch einer enormen Rauchbelastung ausgesetzt, was sich auch unmittelbar auf deren Gesundheit auswirkt. Atembeschwerden, Asthma, Erblindung und Herzkrankheiten sind die Folge.

In Zusammenarbeit mit der Universität in Kathmandu wurde deswegen ein spezieller Metallofen entwickelt. Dieser verfügt über drei Kochstellen, ein Wasserschiff und einen Schlitz für das Backen des dort üblichen fladenbrotähnlichen Gebäcks. Der Rauch wird über ein Kaminrohr abgeleitet. Produziert wird der Ofen in Nepal.





Plumpsklo

Doch um einen eigenen solchen Ofen zu erhalten, müssen die Bewohner zuerst ein Plumpsklo bauen. Wie eine solche Toilette zu erstellen ist, lernen sie in einem kurzen Kurs.

Die Benutzung dieser Toiletten bringt weitere Verbesserungen für Hygiene und Gesundheit und reduziert die Verschmutzung der umliegenden Felder, der Wege und der Flüsse.

Licht

In den Hütten dient auch über hundert Jahre nach Edisons weltbewegender Entdeckung noch das traditionelle "Jharro", ein in Harz getränktes Stück Tannenholz, als Lichtquelle. Diese Beleuchtungsmethode verursacht jedoch wieder Rauch. Bessere Beleuchtung ist zusammen mit dem rauchfreien Ofen die von der Bevölkerung der Bergdörfer meist gewünschte Verbesserung. Daher wurde wieder zusammen mit der Universität von Kathmandu nach einer angemessenen Lösung gesucht. Das Ergebnis ist eine mit neun weißen Leuchtdioden ausgestattete Lampe, die trotz der kleinen Leistungsaufnahme von nur einem Watt genügend Licht ausstrahlt, um lesen zu können. Mit einer 75 Watt Solarzelle können so über zwanzig Hütten mit jeweils drei WLED-Leuchten ausgestattet

werden. Für die Solarzellen wurden dabei spezielle zweiachsige Nachführrahmen konstruiert, die dafür sorgen, dass die Solarzelle gegenüber der Sonne immer optimal ausgerichtet ist.



Neben diesen vier bewährten Elementen befinden sich viele neue Ideen in der Entwicklung oder Erprobung. Durch eine fortlaufende wissenschaftliche Datenerhebung über die lokalen Lebensverhältnisse (alle Haushalte werden systematisch mit einem mehrseitigen Fragebogen erfasst), wurde unter anderem erkannt, dass im Winter eine vitaminreiche Ernährung fehlt. Daraus entstand der Solar-trockner für Gemüse und Früchte und das Projekt Greenhouse, ein Gewächshaus, das bereits im Vorfeld auf riesiges Interesse gestossen ist. Diese zwei Projekte sind aber bei weitem nicht die einzigen. Zur weiteren Verbesserung der Wasserqualität ist ein Sandfilter geplant, welcher auf dem gleichen Prinzip basiert, wie das versickernde Wasser in der Natur, das beim durchqueren der verschiedenen Gesteinsschichten gereinigt wird. Kombiniert ist das Projekt mit einer allgemeinen Wasserqualitätsuntersuchung. Auch existiert ein Projekt zur Schaffung eines zentralen Warmwasser-Waschplatzes um weitere Verbesserungen bei Hygiene und Gesundheit zu er-

reichen. Weiter wird das RIDS-Team weiter systematisch geschult und auch ein Alphabetisierungsprogramm für Mütter und Kinder ohne Bildung ist am entstehen.

Finanziert wird RIDS hauptsächlich durch die ISIS-Fondation. ISIS wird von zwei Frauen aus dem Finanzsektor geführt, die die erwirtschafteten Gewinne für die Entwicklungshilfe einsetzen. Ein weiterer kleinerer Teil stammt von Licht in Nepal, einem ehrenamtlich arbeitenden Verein, der sich in der Schweiz um Spendengelder für die Projekte von RIDS bemüht.



Interview mit Alex Zahnd Leiter von RIDS und Dozent an der Universität von Kathmandu

Was hat Sie dazu bewegt, sich in der Entwicklungshilfe zu engagieren?

Mit 25 Jahren verliess ich die Schweiz, nachdem ich 3 Jahre als Maschineningenieur gearbeitet hatte. Ich hatte einen interessanten Beruf im Bereich der For-

schung und Entwicklung von *plastic and food extruders*, den ich sehr schätzte und durch den ich in ganz Europa herumkam. Doch sollte dies nun mein ganzes Leben sein bis zur Pensionierung? - Folgende drei Fragen beschäftigten mich fortan:

- Woher komme ich und woher stammt die Schönheit, Vielfalt und Harmonie des Lebens und der Natur?
- Weshalb bin ich hier; zu welchem Zweck und mit welcher Verantwortung?
- Was kommt nach meinem irdischen Leben?

Diese drei Fragen beschäftigten mich derart, dass ich meinen Job verliess und danach zwei Jahre lang durch Asien reiste. Ein Jahr davon allein mit meinem Fahrrad. Meine drei Fragen stellte ich vielen führenden Persönlichkeiten aus den Bereichen Wirtschaft, Politik und Religion. Aber keine konnte mir eine befriedigende Antwort geben ausser Mutter Theresa in Calcutta, bei der ich zwei Wochen lang arbeitete. Zweieinhalb Jahre übte ich mich besonders in der Anwendung von Mutter Thesas Thesen bevor ich in die Schweiz zurück kehrte und mich mit gleich gesinnten Freunden traf. Dieser Geist von Mutter Theresa hat mich so tief beeindruckt und beseelt, dass ich tief in mir wusste, dass es auch mein Weg war, den Ärmsten dieser Welt beizustehen. – Dies ganz kurz zu meiner langen Geschichte.

Die letzten zehn Jahre meines Lebens habe ich dieser Arbeit gewidmet, der Entwicklung und Anwendung von Produkten für die ärmste und am meisten benachteiligte Bergbevölkerung Nepals.

Wie haben Sie dort begonnen?

1996 begann ich meine Arbeit als Teil eines neuen Projektes, des KCST Karnali Community Skill Training Projektes im abgelegenen Berggebiet von Jumla im Nordwesten von Nepal. Bald wurde ich gefragt, ob ich das Projekt weiterleiten und weiterentwickeln will. Daraufhin erweiterte ich das Projekt und integrierte weitere arme Berggemeinden. Das Er-

gebnis kann auf der KCST-Webseite angeschaut werden.

Wie sind Sie zu Unterstützung gekommen?

Viele meiner Freunde, die davon überzeugt sind, dass ich eine wertvolle Arbeit leiste, helfen mit, die Bedürfnisse meiner Familie zu decken. Für die Finanzierung der Projekte schreibe ich Projektvorschläge mit Budgets um sie potentiellen Spendern zu präsentieren.

Wie lässt sich die Entwicklungsarbeit mit Ihrer Familie vereinen?

Dadurch dass wir viereinhalb Jahre zusammen in Jumla gelebt und unsere Kinder selber unterrichtet habe, ist die ganze Familie in die Entwicklungshilfe involviert. Trotzdem gibt es natürlich auch schwierige Zeiten, vor allem dann, wenn der Zeitbedarf der Projekte sehr gross ist.

Wie sieht Ihr normaler Tagesablauf aus?

Aktuell in Kathmandu: Um 05:00 Uhr aufstehen und sich drei Tage die Woche um sechs Uhr auf den Weg zur Universität von Kathmandu machen. An den anderen Tagen beginne ich um halb sechs zu arbeiten. Den ganzen Tag verbringe ich dann mit dem Halten von Vorlesungen rund um das Thema der erneuerbaren Energien, Forschungsprojekte und die Forschungsprojekte meiner Studenten betreuen. Den Abend verbringe ich mit meiner Familie so dass ich die Arbeiten für das Humla-Projekt meistens in der Nacht erledige. Es ist deshalb nicht unüblich, dass der Tag aus 15 Arbeitsstunden besteht.

Einer der wichtigsten Kritikpunkte der Entwicklungshilfe beschäftigt sich mit der Frage, ob das von uns als Fortschritt bezeichnete wirklich in jedem Fall erstrebenswert ist. Was denkst du dazu?

Der erste Schritt bei der Ankunft in einem Dorf, das uns eingeladen hat, um mit uns in enger Partnerschaft zu arbeiten, ist, zu lernen, wie und wieso sie die Dinge in ihrer Art und Weise tun. Wir

führen in jedem neuen Dorf zuerst Basisumfragen durch und führen mit jedem Haushalt ein Gespräch über ihre Interessen und selbst erkannten Bedürfnissen. Die Nachhaltigkeit ist dabei der meist beachtete Aspekt eines jeden unserer Projekte. So elektrifizieren wir jedes Haus weder mit einer 100 Watt Glühbirne, noch mit drei 40 Watt Glühbirnen sondern mit drei 1 Watt Lampen mit weissen Leuchtdioden, entwickelt und produziert in Nepal. Eine solche Gemeinde auf den Lebensstandard der Schweiz bringen zu wollen, war nie auch nur die Frage, da wir jede Gemeinde in ihren Eigenheiten und ihrer kulturellen und landschaftlichen Umgebung betrachten und sowohl die Bedürfnisse und Möglichkeiten wie auch der Weg zu Verbesserungen im Gespräch zusammen mit ihnen erarbeiten. Eine solche Entwicklung umfasst dabei nicht lediglich einzelne Teilaspekte sondern ist immer integriert in ein so genanntes holistic community development project (HCD), in ein Projekt also, das eine ganzheitliche Entwicklung anstrebt. So umfasst beispielsweise das momentan laufende Projekt in Tulin die Beleuchtung der Häuser mit per Solarzelle gespiesenen WLED-Lichter, der Bau von Toiletten, rauchfreie Öfen, sauberes Trinkwasser, ein Gewächshaus, einem Solartrockner, nonformelle Bildung für Müttern und Kinder, die die Schule bereits verlassen haben, Sand-Langsamfilter für die Wasseraufbereitung und anderes. Wir führen auch in allen Haushalten jährliche Nachbefragungen durch um herauszufinden, welche Veränderungen die Menschen aufgrund des durchgeführten HCD-Projekt festgestellt haben. Ein solches Projekt muss 10-20 Jahre laufen, nicht 1-2 Jahre, wie das bei vielen anderen von ausländischen Staaten finanzierten Projekten der Fall ist.

Haben Sie für Menschen, die sich gerne in der Entwicklungszusammenarbeit engagieren möchten, irgendwelche Tipps?

Bei dieser Arbeit bestehen oftmals keine Karrieremöglichkeiten. Dafür ist die Frustration dein täglicher Freund, denn ein Dankeschön kannst du nie erwarten. Auch sind manchmal nicht einmal die Kosten gedeckt, um dort zu bleiben und

deine Hilfe, dein Wissen und deine Erfahrung zu offerieren.

Um all das so hinnehmen zu können, muss man schon fast ein wenig verrückt sein und eine Berufung für diese Aufgabe fühlen. Auch muss man dazu gewillt sein, erst zu lernen, auch wenn man als „Spezialist“ gekommen ist. Die ersten zwei Jahre sind wir alle Lerner. Es ist daher auch absolut nötig, sich längerfristig engagieren zu wollen.

Neben dem beruflichen Wissen und der Erfahrung sind aber auch soziale Fähigkeiten unabdingbar, denn persönliche Beziehungen werden letztendlich weit länger als all die installierte Technik halten.

Was schätzen Sie bei einem Besuch in der Schweiz am meisten?

Am meisten schätze ich es, meinen Kindern ihre Heimat zeigen und Eltern und Freunde treffen zu können. Auch genieße ich es, ein Fondue zu essen und mit der Familie Ski fahren zu gehen.



RIDS unterstützen

Helfen auch Sie mit. Der Verein Licht in Nepal sammelt für die Projekte von RIDS Gelder. Weitere Informationen finden Sie unter:

<http://www.lichtinnepal.ch.vu>

*Text: Manuel Kötter
Photos: Alex Zahnd*